

Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14tägig, für die Bezieher des „General-Anzeigers“ kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle Kößschenbroda, Güterhoffstr. 5. Fernspr. 8. Schriftleiter: A. Schruth, Kößschenbroda-Raundorf.

Lößnitzer Wein.

Der Bischof Benno saß beim Wein
zu Reizen auf dem Schloß;
der wilden Wenden Heidentum
den frommen Mann verdroß.
Sie spotteten ob seiner Lehr
und höhnten ihr gar aus,
das kümmerte den Bischof sehr
und seufzend rief er aus:
Heiliger Urban,
hör mein Flehen an:
Gib mir die Erleuchtung ein
beim kühlen Reizner Wein,
Wie zu Gottes Ehr
ich das Volk bekehr,
das da in der Lößnitz hoch
so heidnisch und verstockt!

Sanct Urban laßt: Du frommes Haus
du tust mir wahrlich leid.
Du weißt nicht ein, du weißt nicht aus
und bist doch so geistlich
Du hast das Wunder in der Hand
und grübelst doch und sinnst,
wie du das schöne Lößnitzland
den Wenden abgewinnst:
Pflanze goldnen Wein
in die Lößnitz ein.
An der Berge Sonnenhang
Wachs edler Reben Trank,
Jeder Wendenmund
preißt dich dann zur Stund'
und ein frommer Sinn zieht ein
Mit Lößnitzer Wein.

Der Bischof hat den Rat bedacht
beim Wein mit frommen Sinn;
dann hat er sich wohl aufgemacht
und zog zur Lößnitz hin.
Bald trug der Berge steile Wand
des Weinstocks bunte Reihn
und als die Herbstzeit kam ins Land
lud er die Heiden ein:
Von dem Stod ins Faß!
Von dem Faß ins Glas!
Von dem Glase dann geschwind
der Wein zur Kühle rinnt.
Und der Heiden Schar
schnell befehret war;
lobte laut mit frommen Sang
Sanct Benno und den Trank.

Seitdem wächst man so manches Jahr
bei uns ein edler Wein.
Ein Tränklein klar und wunderbar
wie blanker Sonnenschein;
doch wenn die Herbstzeit kommt ins Land
Sanct Benno geht im Rund,
den Weinstock segnet seine Hand
zu mitternächtiger Stund'.

Lößnitzer Wein,
sollst segnet sein!
Segen auch dem Faße rund
im tiefen Kellergrund.
Wer den Becher schwingt,
brav den Tropfen trinkt
schließ ich in den Segen ein
beim Lößnitzer Wein!

Botscheremoh!

Ein Dorfbild aus der Franzosenzeit.
Von Adolf Schruth.
(Nachdr. verb.)

II.

Lange hatte Kerndt in der Richterstube
an dem Schriftstück herumgezirkelt; un-
geduldig war Menzel inzwischen in der
Stube auf und ab gelaufen; der alte
Trache saß zusammengesunken im alten
Großvaterstuhl und Berge hatte sich auf
die Ofenbank gesetzt, blickte zu Boden und
drehte langsam die Daumen der gefalteten
Hände umeinander. Keiner wußte welche
Folgen die Weigerung der Gemeinde, die
verlangte Kriegslieferung aufzubringen,
haben würde. Draußen im Hofe war ein
Stimmengewirr wie das Summen eines
aufgeschwärmten Bienenschwarmes. Aufge-
regt sprach man über das Verlangen der
Regierung hin und her und wartete auf
das Vorlesen des Briefes an die Kreis-
deputation, den der Schulmeister drinnen
zurecht zimmerte.

In das Stimmengewirr hinein aber
klang ein eigentümliches dumpfes fernes
Rollen, ein leises Donnern als wenn
irgendwo in der Ferne sich ein schweres
Gewitter entlände. Erstaunt horchte der

und jener der Bauern auf. Hatte man
sich getäuscht? Ein Gewitter um diese
Zeit? Oder —? Der abendliche Himmel
war wolkenlos, die Sterne blinkerten und
der Mond schickte sich eben an, die letzten
Baumwipfel des Himmelbusches zu über-
klettern. Merkwürdig, da wars wieder
das dumpfe Rollen. Drüben über der
Elbe schiens herzukommen. —

Am weißgeheilten Tische in der
Richterstube hatte eben der alte Kerndt
den letzten Federstrich an dem stilistischen
Kunstwerk getan, streute eine gehörige
Portion weißen Sandes darüber und
reichte den Bogen, von dem er säuberlich
den hastenden Sand in die Büchse abge-
klopft hatte mitsamt dem Gänsekiel dem
Richter zur Unterschrift. Aufsteigend
setzte der langsam und bedächtig seinen
Namen als erster unter das Schriftstück.
Ungelenk und ätzend folgten ihm die bei-
den Gerichtschöppen. Endlich traten die
vier Männer aus der Stube hinaus in den
Hof um der versammelten Gemeinde den
„untertänigsten Vortrag“ durch den Schul-
meister vorlesen zu lassen. Die Gemeinde
hörte stumm die kunstvoll gesetzten Worte
an. Dort lehnte eine Gruppe an der
Hauswand, da hatten sich einige auf Men-
zels Mistwagen gesetzt, andere standen mit

verschränkten Armen unter dem alten
Ruhbaum und hörten den Worten des
Schulmeisters zu. Der alte Ratschet las
und in das Besen hinein klang immer noch
das Rollen des fernen Gewitters, das
irgendwo trotz des wolkenlosen Himmels
zu toben schien. Als Kerndt geendet und
der Richter die Gemeinde um ihre Zu-
stimmung zu dem Gehörten befragte,
machte niemand von den Bauern Ein-
wände gegen das Schreiben. Wozu auch?
Was der Schulmeister da vorlas war ja
die blanke, traurige Wahrheit. So nickte
man stumm die Bestätigung des Gehörten
machen da und dort einige zustimmende
Bemerkungen und dann leerte sich lang-
sam der Hof Menzels. Bald lag auch
ringsum das Dorf in stiller Ruhe da,
überflutet vom silbernen Scheine des
Mondes der allmählich hoch am Himmel
emporstiegen war und sein volles rundes
Gesicht in dem dunklen Spiegel des Dorf-
teiches betrachtete. An den Dorfeingängen
standen schläfrig die russischen Kosaken-
posten und träumten von ihrer fernen
Steppenheimat. Da und dort in den Ge-
höften ein halblautes Brüllen des schlafen-
den Viehes, ein leises Klaffen eines träu-
menden Hofsundes und im Dorfsteiche
quackten und trillerten die Frosche ihre